



**Ankündigungsgebühren:**  
Für den Raum einer gespaltenen Zeile seiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingekant“ die Zeile 50 Pf.  
Bei Tabellen- und Illustration entsprechender Aufschlag.  
**Verleger:**  
Königliche Expedition des Dresdner Journals  
Dresden, Jungfernst. 20.  
Preis: 12 Pf. Nr. 1295.

**Bestellungspreis:**  
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Postämtern vierteljährlich 3 Mark, außerorts halbjährlich 5 Mark, außerorts halbjährlich 6 Mark.  
**Vertheilung:**  
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.  
Preis: 12 Pf. Nr. 1295.

## Bestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für das nächste Vierteljahr werden zum Preise von 2 M. 50 Pf. angenommen für Dresden: bei der unterzeichneten Geschäftsstelle (Zwingerstr. Nr. 20), für auswärtig: bei den Postanstalten des betreffenden Orts zum Preise von 3 M.  
In Dresden-Knecht können Bestellungen abgegeben werden in der Hofmusikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (F. Plötner), Hauptstraße 2, wo auch Ankündigungen zur Beförderung an unser Blatt angenommen werden und wo, ebenso wie bei dem Bahnhofsbuchhändler Herrn Trenkler (Personenbahnh.), Herrn A. E. Simon, Girtustra. 45 (Ecke Pillniger Straße), Herrn Erd. Hindorf, Sachsenallee 10, Herrn Bahnhofsbuchhändler Reinhard, Leipziger Bahnhof, Frau verm. Siegmeyer, Alaunstr. 21 und Herrn Albert Brunert (F. u. M. Weißer Nachf.), Baugner Straße 63, einzelne Nummern des „Dresdner Journals“ zu haben sind.

Wir ersuchen unsere geehrten Postbezieher um rechtzeitige Erneuerung der Bestellungen bei den betreffenden Postämtern, damit in der Zustellung der bezogenen Stücke keine Unterbrechung eintritt.

Geschäftsstelle des Dresdner Journals.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die auswärtige Politik der Woche.

Über die in Berlin mit Herrn Cecil Rhodes getroffenen Besprechungen, soweit sie amtlicher Natur waren, hat der Staatssekretär v. Bälou im Reichstage eine allseitig mit Befriedigung aufgenommene Auskunft erteilt. Die Angaben über das zwischen dem Deutschen Reich und der Transafrikanischen Kabelgesellschaft getroffene Telegraphen-Abkommen waren eingehend genug, um erkennen zu lassen, daß durch diesen Vertrag Deutschland seine eigene nennenswerthen Aufwendungen in den Besitz wertvoller Drahtverbindungen gelangen wird. Die vor der Ausführung des Telegraphen-Abkommens zu lösende Frage der Durchlegung des transafrikanischen Schienenweges Kap-Säo durch Deutsch-Ostafrika ist grundsätzlich schon insofern entschieden, als Deutschland vom Standpunkte seiner Interessen einen Widerspruch gegen die Durchführung der Bahnlinie durch das Schutzgebiet nicht zu erheben hat. Die Verständigung über technische und finanzielle Einzelheiten bleibt weiteren Erörterungen zwischen den englischen und den deutschen Interessenten vorbehalten. Für Rhodes handelte es sich bei seinem Besuche in Berlin und namentlich in der ihm vom Kaiser gewährten Unterredung vor allem darum, sich an der maßgebenden deutschen Stelle dasjenige allgemeine Entgegenkommen zu sichern, auf welches er für die Durchführung seiner afrikanischen Unternehmung schließlich angewiesen ist. Sein Einfluß in England mag noch so groß sein, — solange für die Lokomotive zwischen Kairo und Kapstadt der breite Streifen unseres deutschafrikanischen Hinterlandes ein Stück „verbotener Weg“ blieb, mußte der ganze Plan gerade den praktischen Weiten utopisch erscheinen.

Rhodes hat wohl gewußt, weshalb er den Weg nach Berlin nahm, der für ihn im Grunde doch ein Weg nach Madagaskar war. Dürfte er's vermeiden können, so würde der stolze Mann sich gern die Stunde erspart haben, wo er als ein Vorkämpfer vor dem Kaiserlichen Urheber des Telegramms an den Präsidenten Krüger erschien. Es war kein deutsches Bedürfnis, unsere Zustimmung zu einem Kulturwerke in Afrika zu verweigern, es war aber ein englisches, sie von uns zu erhalten. Und mit dieser Gestaltung der Dinge, die aus in afrikanischen Fragen Ebenbürtigkeit mit Großbritannien gewährt, können wir durchaus zufrieden sein.

Die Lage auf Samoa wurde in den letzten Tagen durch englische und amerikanische Blätter mit sichtlichem Behagen so dargestellt, als ob die Kabinette von Washington und London dort eine entschiedene Frontstellung gegen die Interessen Deutschlands einzunehmen gedächten. Einstweilen glauben wir nicht, daß die Regierungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten im Ernst die Absicht haben sollten, auf Samoa eine Regelung der Verhältnisse durchzuführen, der das Deutsche Reich nicht zustimmen könnte. Ein derartiges Auftreten zweier Schuttmächte gegen die dritte würde den völligen Bruch mit der Berliner Samoa-Akte bedeuten, deren Bestimmungen durchgängig auf dem Grundsatze beruhen, etwaige Streitigkeiten im Samoa-Archipel durch freundschaftliche Verständigung zu dreien aus der Welt zu schaffen. Dieser Grundsatz beherrscht bisher die gegenwärtig über Samoa geführten Verhandlungen, so daß die Hoffnung auf gütliche Lösung der Schwierigkeiten noch nicht aufgegeben zu werden braucht. Eine Eingabe der Deutschen Samoas an den Reichskanzler verdient als Zeugnis der dort herrschenden Stimmung berücksichtigt zu werden; ob es aber politisch klug war, gerade jetzt vor aller Welt den Rückgang der deutschen Interessen auf Samoa zu verkünden, ist eine offene Frage.

Sonst hat die heute abgelaufene Woche den bekannten Angelegenheiten neue von Belang nicht hinzugefügt und keine besonders einschneidenden, noch die allgemeine Lage wesentlich beeinflussenden Ereignisse gebracht. Mehrfach ward wiederum die Friedenskonferenz, die im Haag zusammenzutreten soll, erwähnt; man nannte bereits als Vertreter einzelner Großmächte Männer mit klingendem Namen. Die Abgeordneten des Deutschen Reiches sind noch nicht bekannt geworden. Weder der derzeitige Botschafter am Goldenen Horn Frhr. v. Marshall, noch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Hr. v. Bälou werden — obwohl es einzelne Blätter anders wissen wollten — darunter sein. Deutschland dürfte seinen Vertreter erst namhaft machen, wenn ihm die endgültige Einladung zur Konferenz zugegangen sein wird. Bis jetzt sind die Einladungen noch nicht versandt, da die Bemühungen fortwähren, den päpstlichen Stuhl in einer Form an der Konferenz teilnehmen zu lassen, daß Italien keinen Anstoß mehr findet, seinen früher erhobenen Widerspruch aufrecht zu erhalten. Die auch in der völkischen Politik erkennbar gewordene allgemeine Annäherung zwischen Rom und St. Petersburg scheint hier ebenfalls einer Verständigung die Wege zu ebnen. Kommen, wie es den Anschein hat, die italienischen Bedenken jetzt in Wegfall, so wird die Entstehung eines päpstlichen Vertreters nach dem Haag von der deutschen Regierung nicht anders beurteilt werden, als von den Kabinetten der katholischen Großmächte.

Aus Konstantinopel gelangte die Nachricht zurück, daß die Bauerlaubnis für den von der Anatolischen Eisenbahnlinie in Daidar-Bahça am asiatischen Ufer des Bosporus zu erbauenden Hafen endgültig erteilt worden ist. Diese Kunde rief in der franzö-

sischen Presse Erörterungen hervor, die den Verdruß über diesen bedeutsamen wirtschaftlichen Erfolg der Orientreise des Deutschen Kaisers und noch mehr über das Wagnis der zu seiner Durchführung verurtheilten diplomatischen Schwachsjüge Frankreichs deutlich widerspiegeln. So sucht, obwohl an der vollendeten Tatsache jetzt nichts mehr zu ändern ist, der „Gaulois“, der offenbar die Fabel von dem Fuchs und den Trauben ganz vergessen hat, seinen Lesern Trost zu spenden durch die Versicherung, es blieben in europäischen Orient noch genug Punkte übrig, wo Frankreich dem deutschen Einflusse erfolgreich den Rang ablaufen könnte. Wahrscheinlich ist damit die Frage der makedonischen und armenischen Reformen gemeint, die dieser Tage nach einer kleinen Pause von den Pariser Blättern wie auf ein gegebenes Losungszeichen erneut als dringlich erörtert wurde. Wir glauben in der That, daß die deutsche Diplomatie willig und neidlos bei feste stehen wird, wenn Frankreich sich ansieht, auf diesem Felde Bozboeren zu pflücken. Einstweilen ist schlechterdings nicht zu verstehen, was bei diesem ungründlichen, von Rußland verurteilten und neuerdings auch in England nicht mehr betriebenen Träumen nach Reformen für das ottomanische Reich an fruchtbarer politischer Arbeit herauskommen soll.

Rehr Stück scheint Frankreich, wenigstens nach der Meinung seiner Staatsmänner, in den afrikanischen Abgrenzungsfragen England gegenüber entwickelt zu haben. Das Abkommen über die Verhältnisse am oberen Nil wurde abgeschlossen und in seinen Grundzügen bekannt gemacht. Darnach muß Frankreich Doh-el-Whagal herausgeben, erhält aber freie Schifffahrt auf dem Nil für seinen Handel und Anrecht auf ausgedehnte innerafrikanische Landstrecken. Wichtiger als diese fragwürdigen Gebietserwerbungen, die von Paris aus für jetzt nicht und vielleicht niemals nutzbar gemacht werden können, erscheint den französischen Politikern der Gewinn, daß durch die neue Verständigung die herausfordernde Feindseligkeit Englands und der Alpenbrud der britischen Kriegsvorbereitungen aufhört. Denn zu dem Plane eines ungenannten Sachverständigen, der in der „Revue des deux Mondes“ jüngst den Bau von fünfzehnhundert eigenartigen Beförderungswegen anregte, auf denen eine französische Feldarmee nach der englischen Küste übergeführt werden soll, — scheint die öffentliche Meinung der unfernen westlichen Hochborn vorläufig wenig Vertrauen zu haben; und da man sich einmal mit England doch lieber vertragen als schlagen will, so wäre es vernünftiger, einen Teil der für die Flottenvermehrung in Aussicht genommenen 800 Mill. Francs aus dem Ausbau der Trans-Sahara-Bahn zu verwenden, dem der berühmte Volkswirt Paul Leroy-Beaulieu in „Journal des Debats“ unermüdet das Wort redet.

Die an dieser Stelle mehrfach erwähnten Schmähungen tschechischer Publizisten gegen die Vertretung des Deutschen Reiches in Wien haben neuerdings in der Wiener „Abendpost“ eine halbamtliche Zurückweisung erfahren. Die Erklärung ging im wesentlichen dahin, der Botschafter Graf Eulenburg sei erhaben über solche Angriffe und zeige als höflicher Mann keine Verstimmung darüber. Dieses Zeugnis erbt den lebenswichtigen Charakter des Botschafters, ist aber keine Entschuldigung für die tschechischen Hejer und macht es nicht überflüssig, Angriffe auf die Vertretung einer befremdeten Macht in Brechergewissens aus dem Lager der zur Zeit in Cisleithanien politisch führenden Nationalität entschlossen abzuwehren. Die hundertprozentige Haltung des amtlichen Deutschland gegenüber den inneren Schwierigkeiten der österreichischen Politik steht außer allem Zweifel. Es mag in Wien die eine oder die andere Botschaft geben, die der Versuchung, die Finger in den cisleithanischen Topf zu stecken, nicht hat widerstehen können;

gerade die deutsche aber hat stets eine Selbstbeherrschung und Zurückhaltung geübt, die in reichsdeutschen Blättern sogar als zu weitgehend ausgelegt werden ist.

So berechtigt die Aufmerksamkeit der deutschen Politiker für die Entwicklung der Dinge in dem benachbarten und verbündeten Donauraum ist, so wenig hat unsere Presse Anlaß, sich gegen die „Vergewaltigung“ des finnischen Volkes durch Rußland mit einem Eifer aufzuheizen, als ob es sich dabei um ein bedrohtes deutsches Nationalinteresse handelte. Weder französische noch englische Blätter haben ihre Stimmen so laut in diesem künstlichen Entrüstungsdeluge erhoben, der schließlich der Sache der Finnen mehr schadet als nützt. Gestern für die Dänen, heute für die Finnen, morgen zur Abwechslung vielleicht wieder für die Tagalen: — wann wird ein gewisser Teil unserer Presse lernen, in auswärtigen Dingen deutsche und nicht als deutsche Interessen zu vertreten!

In beiden Häusern des englischen Parlaments hat im Laufe der Woche wiederum die Erörterung von Fragen der auswärtigen Politik einen breiten Raum eingenommen; und der Telegraph bedachte auch die deutschen Zeitungen mit sehr umfangreichen Auszügen, insbesondere aus den Erklärungen des Premierministers Lord Salisbury, des Kolonialministers Chamberlain und des Parlamentariersekretärs Brodrick, wozu letzterer in jüngster Zeit am häufigsten über die Politik des Kabinetts von St. James Rede und Antwort zu sehen hat. Man wird inessen die Auslassungen der genannten Minister, die sich auf die Expedition des Majors Macdonald, auf gewisse Maßregeln der Transvaalregierung und auf die britische Politik in China bezogen, weniger als für das Ausland bestimmte Darlegungen, denn als Rechtfertigungen des Kabinetts Salisbury vor dem Parlament von England zu betrachten haben.

In Sachen Dreyfus haben die Nachrichten aus Paris wieder reichlicher zu fließen begonnen, ohne daß es indessen heute, wie vor einigen Wochen und Monaten, möglich wäre, einen Aufhebungspunkt in diesem endlosen Hasdel zu erblicken. Mehrfach genannt wurde in Verbindung mit dieser „Affaire“ der frühere russische Botschafter an der Seine, Baron v. Mohrenheim, der bekanntlich um das französisch-russische Bündnis in erster Reihe verdient ist. Von ihm war behauptet worden, er hätte seinerzeit einen gefälschten Brief des Deutschen Kaisers an den Ministerpräsidenten verkauft. Eine Anfrage, die hierüber an den Ministerpräsidenten Dupuy in der Kammer gerichtet worden sollte, wurde von Herrn Dupuy, nach Absprache mit Delcassé und Freycinet, nicht angenommen. Bei späterer Gelegenheit in der Kammer gab Hr. Dupuy übrigens seiner Entrüstung über die Anschuldigungen des Herrn v. Mohrenheim kräftigen Ausdruck, so daß der Fragesteller seine Anfrage zurückzog. Mohrenheim selbst soll erklärt haben, die Veruche, ihn in den Dreyfus-Handel zu verwickeln, wären auf Machenschaften des Auslandes zurückzuführen, und diese Machenschaften zielten auf Sprengung des französisch-russischen Bündnisses ab. Der Kabinettschef hat inzwischen die Revisionangelegenheit wieder in Angriff genommen. Die erneute Prüfung der Angelegenheit soll die Enthüllungen Picquarts und Herzogs beiseite lassen und sich vorwiegend auf den Prozeß des Jahres 1894, auf das vielbesprochene „Bordereau“ und die Frage der formellen Geheimhaltung des gegen Dreyfus gefällten Urteils erstrecken.

Ein letzter Blick auf die unsere Aufmerksamkeit weniger unmittelbar fesselnden Ereignisse zeigt uns, daß es in dem italienisch-chinesischen Streitfalle ruhiger geworden ist. Der chinesische Gesandte aus London war in Rom und besprach sich mit den dortigen maßgebenden Personen. Einer Anfrage in der Kammer zu Rom wich der Ministerpräsident

## Kunst und Wissenschaft.

Berichte aus den Königl. Sammlungen 1898.  
1. Zoologische und Anthropologisch-Ethnographisches Museum.  
Zoologische Abteilung. Die Sammlung wurde vermehrt um:  
211 Säugetiere, Vögel und Geweihe  
489 Vögel, Nester und Eier „ 210 „  
202 Amphibien und Reptilien „ 80 „  
30 Fische „ 32 „  
97 Rindpflanz „ 35 „  
9 niedere Tiere „ 7 „  
2096 Insekten „ 833 „  
3134 Exemplare in etwa 1277 Arten.  
Der vorzuziehen sind:  
Das Spiel- und Brutnest eines Leubensvogels von Neu-Guinea mit den Eiern und den Eiern, der Bauteilmoulart von Australien, Säugetiere von Neu-Guinea, Borneo und Celebes, Vögel von den Inseln im Süden von Celebes, von den Philippinen und von Neu-Guinea, ältere Käfer von Celebes.  
Unter den Geflügelarten sind besonders zu nennen: Säugetiere, Reptilien und Insekten von Sumatra von Hr. G. Weisner in Dresden.  
Anthropologisch-Ethnographische Abteilung.  
Die Anthropologische Sammlung wurde vermehrt um:  
1 Wami-Schädel von Neu-Seeland, mit Deutscher, 1 Bebbel-Schädel von Geilon,  
2 Gegenstände.

Die Ethnographische Sammlung wurde vermehrt um:  
13 Gegenstände aus Asien,  
264 „ Afrika,  
140 „ Amerika,  
3 „ Australien,  
1476 „ Ozeanien,  
10 Photographien.  
Der vorzuziehen sind:  
Ein großes Schiffsmodell vom Bismarck-Archipel, ein Schiff mit Menschen darin vorstellend, umfassende Sammlungen von Deutsch-Neu-Guinea, dem Bismarck-Archipel und besonders von den Salomons-Inseln, drei alte Bronzetrümmern aus Südost-Asien, alte Perlenschnüre von den Lantama-Inseln im Ostindischen Archipel.  
Unter den Geflügelarten sind besonders zu nennen: Ein großer schwarzer Elefantenzahn von Benin, Westafrika, von Hr. Dr. B. Lubold in Dresden, sehr hohe und bis dahin unbekannt Netze und Torsionselemente von Neu-Kommern, von Hr. A. Parfinsen in Kolum, Bismarck-Archipel, alte unvollständige Schmetterlinge, von Hr. Dr. A. Scheidel in Audland, eine Sammlung ethnographischer Gegenstände von den Lantama-Inseln bei Sumatra, von Hr. A. Raab in Berlin, afrikanische Gegenstände von Hr. Dr. v. Tappelschmidt in Freiburg.  
Die Handbibliothek wurde vermehrt:  
durch Ankauf um 84 Werke in 109 Bänden,  
• Fortsetzungen „ 135 Bände,  
• Geschenke „ 29 Werke in 54 Bänden,  
zusammen 113 Werke in 298 Bänden.

Der vorzuziehen ist u. a.: R. V. r. Datta: Catalogus Hymenopterorum hucusque descriptorum systematicus et synonymicus, 7 Bände; W. L. Distant: Hymenoptera Malayana: a description of the Butterflies of the Malay Peninsula, mit Atlas; E. G. Mivart: A monograph of the Locusts or Grasshoppers of the Philippines; Transactions and Proceedings of the New Zealand Institute, 28 Bände; A. J. Hyatt: Musical Instruments; H. G. Koby: Kolo; or, Maori Tattooing; J. L. Roth: The natives of Sarawak and British North Borneo, 2 Bände; J. Stolpe: Studien i Arzneyland ornamentell. Ein Beitrag zur ornamentellen Biologie. Unter den Fortsetzungen: A. E. Dreyer: A history of the Birds of Europe, Sp. 1. Band; J. C. O. Bartington and C. Geape: An album of the mammals, tools, ornaments, articles of dress etc. of the natives of the Pacific Islands, 2. Series.  
Unter den Geschenken: Annotaciones Zoologicae Japonensis auspicio Societatis Zoologicae Tokyoensis Iaponensis editae 1897; Joana und Flora des Golfes von Neapel und der angrenzenden Abhänge, 25 Bände; Hefeschrift Wilhelm Wöhler zum 80. Geburtstag gewidmet von schwedischen Zoologen; W. C. Roth: Ethnological studies among the North-West-Central Queensland aborigines. Unter den Fortsetzungen: Index-Catalogue of the Library of the Surgeon-General's Office, U. S. Army, 2. Series, vol. II.  
Es wurden im ganzen 4066 Nummern katalogisiert, 1028 Tiere aufgestellt und präpariert und 3200 Etiketten gedruckt. Aus der Bibliothek wurden 238 Bände an 48 Personen und aus der Sammlung 483 Gegenstände an 10 Personen zu wissenschaftlichen Zwecken verliehen. Für 7 auswärtige Museen und Sammlungen wurden Bestimmungen hier aufgeführt, und die gleiche Zahl auswärtiger Museen und Sammlungen hat dies für das Dresdner Museum.

Der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Bigelmorth an der Zoologischen Abteilung wurde durch Dr. Wandollek ersetzt, und als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Anthropologischen Abteilung trat Dr. Jablonski ein.

Veröffentlichungen: Katalog der Handbibliothek des Königl. Zoologischen und Anthropologisch-Ethnographischen Museums in Dresden, alphabetisch und systematisch (herausgegeben von der Generaldirektion); A. B. Neper und J. W. Bigelmorth, Die Birds of Celebes, 2 Bände mit 45 Tafeln und 7 Karten. Außerdem veröffentlichten die Beamten des Museums 12 größere oder kleinere Abhandlungen, und wurde von auswärtigen Gelehrten an 7 verschiedenen Stellen über Objekte des Museums geschrieben. Ueber einige der Dresdner Königl. Sammlungen im allgemeinen und über das Zoologische und Anthropologisch-Ethnographische Museum im speziellen schrieb Dr. Culin in „The Philadelphia Press“ vom 16. Oktober „The Museums of North Germany“ (Fortsetzung folgt.)

Der Stadtplan des antiken Rom.  
Wichtiger fast als die Früchte der Forumausgrabungen, über die auch an dieser Stelle mehrfach berichtet wurde, erscheint ein anderer archäologischer Fund in Rom, der allerdings nicht dem Unternehmungsgeiste des gegenwärtigen Kultusministers G. Bocchi zu verdanken ist. Es handelt sich um die Wiederentdeckung von etwa 360 (bis zur Zeit der Abführung dieser Zeilen) Stücken des Stadtplans des antiken Rom. Jeder Besucher des kaiserlichen Museums kennt die Zusammenstellung von warmen Bruchstücken des alten römischen Stadtplans an der Wand der zum ersten Stockwerk führenden Treppe. Diese Bruchstücke sind unter Kaiser IV. 1563 hinter dem Kloster von Cosma und Damian am Forum aufgefunden worden und bildeten wahrscheinlich eine unter Septimius Severus und Caracalla eifrigst aufgeführte Replik des amtlichen Ver-